

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

hinanpirschten und eine Handgranate nach der anderen in den Schlund schleuderten, schnell wurden dort drinnen die Lücken wieder aufgefüllt. Bataillonsweise schied der Feind in die Höhle geflohen zu sein, um sie nun zäh zu verteidigen. Die Infanterie war scheinbar machtlos. Auch Artillerie konnte hier nicht helfend eingreifen, denn diese Steinbrüche können selbst schwerste Geschosse nicht durchschlagen. Und den Eingang unter Sperrfeuer nehmen, auf daß kein Feind heraus noch hinein kann, war auch erfolglos. Sicher befand sich feindwärts ein zweiter Eingang, durch den der Gegner Nachschub erhielt, so viel er brauchte.

Er mußte also hinaus aus der Höhle! Diesen Entschluß hatten die Befehlstellen gefaßt. Einstweilen erhielt die Infanterie die Weisung, dem Feind an der Kehle zu bleiben! Wenn nur nicht aus den versteckten Winkeln die Maschinengewehre so mörderisch hämmerten. Unbarmherzig rissen sie manche empfindliche Lücke in die deutschen Reihen. Wenn man den Gegner doch austräuchern könnte! Das war der Wunsch der Infanterie!

Und auf einmal drang plötzlich ein befreiendes „Hurra!“ aus jungen durch Hitze, Anstrengung und Entsaugung trocken und rauh gewordenen Kehlen. Selbst der Feind stuzte. Denn da pirschten sich kleine Abteilungen durch das Gewirr und Geäst heran. Den Stahlhelm hatten die Mannschaften ins Genick gedrückt; sie trugen auf dem Rücken kannenartige Behälter, an denen Schläuche mit langem, hartem Schnabel befestigt waren. Die Träger dieser Behälter muteten an wie Feuerwehrmänner, die einen gefährlichen Feuerherd zu bändigen haben. Die Infanteristen aber schrien: „Flammenwerfer vor!“ Und dann ging ein Fischen durch die schwüle Luft, und Feuerstrahlen drangen, slichflammenhaft und in Rauchwolken gehüllt, in den großen Rachen der bislang Tod und Verderben speienden Höhle hinein. Nun spien die Deutschen Tod und Verderben in die Höhle! Im Nu war sie ein glühendes Rauch- und Flammenmeer. Nun war es um den feindlichen Widerstand geschehen, nun war die feindliche Macht gebrochen! Beide Arme hoch erhoben, so stürzten die Franzosen mit angst- und schreckverzerrten Gesichtern aus dem Hinterhalt hervor, einzeln und gruppen- und zugweise logar.

Ehe die Flammenwerfer ihre Ausräucherung vollends beendet hatten, wurde bereits ein ganzes feindliches Bataillon deutschlandwärts in Gefangenschaft abgeführt.

Die deutsche Infanterie aber vermochte jetzt vorwärts zu kommen, und der weitere Angriff wurde siegreich zum Austrag gebracht!



Deutscher Flammenwerfer bei der Arbeit.

Phot. A. Groß, Berlin.

Schwimmende Lazarette.

Von Hans Schipper.

(Hierzu die Bilder Seite 111.)

Was im Kriege zu Lande die Lazarettzüge sind, das sind für den Krieg zur See Lazarettsschiffe. Mehr noch als auf dem Festlande ist es auf dem Wasser geboten, die im Kampf Verwundeten oder die Kranken möglichst schnell aus dem Gefahrenbereich zu schaffen. Das erfordert schon der bei aller Größe der Schiffsriesen doch so sehr beengte Raum. Außerdem können Verwundete oder Kranke auf den Schlachtschiffen viel mehr hinderlich sein und werden, als es im Landkrieg der Fall ist. Die Umstände haben die deutsche Marineleitung dazu bewogen, schon in Friedenszeiten in fürsorglicher Weise Rücksicht auf diese Verhältnisse zu nehmen und besondere Schiffe als Lazarettsschiffe bereitzustellen.

So hat zum Beispiel auch der Norddeutsche Lloyd gleich nach Kriegsausbruch eine Reihe seiner Dampfer, unter anderen „Chennik“, „Scharnhorst“, „Schleswig“ und „Sierra Ventana“, als Lazarettsschiffe ausgerüstet, die zum Teil in der Nordsee, zum anderen Teil in der Ostsee untergebracht wurden. Die Vorkehrungen zur Umwand-



Deutsche Flammenwerfer werden durch die zerstörten Drahthindernisse vorgebracht.

Phot. A. Groß, Berlin.